

# Abreißkalender

In der "Luxemburger Zeitung", Abend-Ausgabe, Donnerstag, 14. Dezember d. J. stand Folgendes:

"Der Staatsrat hatte in seinem Gutachten auch die Unterbringung unserer Nationalbibliothek im angekauften Gebäude (de Scherff, Fischmarkt) befürwortet. In den Kammersektionen fand auch dieser Vorschlag seinen Anklang. Man äußerte vielmehr die Meinung, die Staats- und andere Bibliotheken sollten in das Gebäude der Handwerkerschule, früheres Jesuitenheim verlegt werden."

Diese Jesuitenheime scheinen unserer Nationalbibliothek gegenüber eine magnetische Kraft auszuüben. Heute befindet Sie sich schon in einem Jesuitenheim, nun soll sie in ein anderes übersiedeln. Warum?

Ich nehme an, unter unsern Abgeordneten befinden sich auch einige, die zu den Kunden der Nationalbibliothek gehören. Nun wäre es interessant zu wissen, ob der Vorschlag, die Bibliothek in die Peripherie der Stadt zu verlegen, von denen ausgeht, die manchmal die Bibliothek benützen, oder von denen, die sie nicht kennen, die vielleicht nicht wissen, wo sie heute liegt, wozu sie dient und wie überhaupt eine Bibliothek dieser Art eingerichtet und untergebracht sein muß, um ihren Zweck zu erfüllen.

Wie ein Schuh sein soll, weiß am besten derjenige, den er drückt, wenn er nicht paßt, also der ihn tragen muß, und wie eine Bibliothek aussehen soll, wissen am besten ihre fleißigsten Besucher. Also sollte man in erster Linie diese fragen, wenn man die Bibliothek ausquartieren will. Es ist eine faule Ausrede, daß einige sagen: Die Besucher der Bibliothek bezahlen ja nicht, was die Einrichtung kostet! Mit derselben Logik könnte man sagen: Die Fuhrwerkbesitzer bezahlen ja auch die Straßen nicht, die sie mit ihren Gespannen abnützen. Eine Nationalbibliothek ist eine Einrichtung öffentlichen Nutzens so gut, wie eine Straße, und damit sie ihren Zweck erfülle, soll sie für die Benützung durch das Lesepublikum so bequem wie möglich liegen.

Man denke sich einmal die Bibliothek in dem früheren Jesuitenheim jenseits des Glacis: Was würde dann aus ihrer Benutzbarkeit in einer Menge von Fällen, wo sie heute benutzt wird?

Ein Gang zur Bibliothek soll nicht einer Reise gleichkommen, zu der man einen richtigen Anlauf nehmen und stundenlang Zeit haben, oder gar am Ende von Freunden und Familie Abschied nehmen und sein Testament machen muß.

In die Bibliothek muß man just auf einen Sprung hineinsehen, ein Buch entnehmen, ein verlorenes Viertelstündchen verlesen können oder auch ein Stündchen. Wenn man aber bis hinaus schon eine Viertelstunde braucht, mit dem Rückweg und dem Aufenthalt dort eine Stunde, und hat nur zwanzig Minuten Zeit, so läßt man es bleiben. Ich will nicht sagen, daß man alsdann seine zwanzig Minuten bei schlechtem Wetter lieber beim Humpemisch verbringt, aber es könnte sein, die Versuchung läge nah.

Und welche Dame aus dem Weichbild der Stadt würde sich nach Dunkelwerden noch hinaus nach dem Jesuitenheim wagen, um sich neue Lektüre für den Abend zu holen? Wer von unseren Professoren könnte noch die freie Zeit zwischen zwei Stunden zu Studienzwecken in der Bibliothek verbringen?

Wäre diese ganze schöne Einrichtung nicht in einer Hauptsache vollständig entwertet, grade wie unser Nationalmuseum, das durch seine skandalöse Verbannung nach Pfaffental zur Erfüllung seines schönen Zweckes untauglich gemacht ist?

Der Herr Unterrichtsminister sollte unter den Besuchern der Bibliothek während eines gewissen Zeitabschnitts eine Art Referendum veranstalten darüber, ob man sie hinter das Glacis verbannen oder aber ins Herz der Stadt, nach dem Fischmarkt verlegen soll, wo reichlich Platz wäre, sie nach allen Regeln der Kunst unterzubringen, mit getrennten Räumen für Lesezimmer, Verleihungszimmer, Büro für den Bibliothekar usw.

Wetten daß keine fünf Prozent für die Verbannung wären!

[Batty Weber]